

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 51 (1978)

Heft: 12

Artikel: Von der Informationsaufgabe des Journalisten

Autor: Steinmann, Béatrice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Informationsaufgabe des Journalisten

... Journalismus ist eine Art Laster. Wenn man einmal Blut, bzw. Druckerschwärze geleckert hat, kommt man nicht mehr davon los, man muss einfach schreiben. Es ist leichter mit Rauchen aufzuhören oder total abstinent zu leben. Aber während es für Rauchen und Trinken eigentlich keine Gründe gibt und man also gut und gern darauf verzichten kann oder könnte, ist es mit dem Journalismus, besonders dem politischen, anders. Hier gibt es Gründe und Entschuldigungen die Menge. Der Hauptgrund ist unsere Referendumsdemokratie.

Die gute Königin Elisabeth von England ist zwar eine Souveränin, aber sie regiert nicht und hat nichts zu entscheiden. Dasselbe gilt ungefähr für den jubelnden Fürsten von Lichtenstein. Trotzdem die beiden nichts zu entscheiden haben, werden sie regelmässig von einem Ministerium genauestens informiert. Bei uns ist das grundsätzlich anders. Unser Souverän entscheidet allein und endgültig. Auch wenn er es denen in Bern oben manchmal zweimal sagen muss, wer eigentlich die Hosen anhat. Dieser Souverän sind wir alle, sie und ich und alle «getrüwen lieben Landslüt». Und da dieser Souverän entscheidet, muss er auch informiert werden, er muss wissen, um was es geht. Man muss ihm die Entscheidungsgrundlagen nach bestem Wissen und Gewissen liefern.

Und so komme ich mir eben als Informationsminister dieses Souveräns vor. Finden Sie mich hochgestochen? Minister ist übrigens lateinisch und bedeutet «Diener».

Völlig neutral und wertfrei geht es nicht immer. Man hat seine Erfahrungen, seinen Standpunkt. Aber der Leser-Stimmbürger sollte sich trotzdem seine eigene Meinung bilden können. In letzter Zeit hört man oft von «engagiertem» Journalismus. Merkwürdigerweise bezeichnen sich nur politisch Linksstehende als «engagiert». Aber man kann auch anders engagiert sein: gewiss für Fortschritt, aber auch für gesunde Traditionen, für Wahrheitssuche, aber nicht für Hexenjagden, für ein bisschen Menschlichkeit. In diesem Bereich gehöre auch ich zu den Engagierten, wie wahrscheinlich alle meine Kollegen von der Appenzeller Zeitung.

Ich gehöre also zu den leidenschaftlich Engagierten für eine gesunde, schweizerische Presse, für die Aufklärung der Bürger. Aber wie es mit Leidenschaften so ist, sie schaffen Leiden. So leidet man als Bundeshausjournalist heute darunter, dass man seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden kann. Das liegt nicht nur daran, dass die Zeitungen zu wenig Platz haben, es ist sozusagen ein staatspolitisches Problem. Immer mehr wird dem Staat zugeschoben, oder auch zugemutet. Und da sollte man über alles berichten. Tausend Dinge, für die früher ein Kanton, eine Gemeinde, oder sogar ein Einzelner verantwortlich war, sollte nun der Bund erledigen, und zwar so, dass es allen passt. Das ist von der Sache her nicht möglich und quantitativ ist es auch zu viel. Und deshalb ist man in diesem leidenschaftlich geliebten Beruf nicht immer glücklich...

Dr. Béatrice Steinmann, Bern

(in der «Appenzeller Zeitung» 27.9.78, Ausgabe zum 150jährigen Bestehen)

An unsere freien Abonnenten

Wir bitten die freien Abonnenten, den Abonnementsbetrag von Fr. 20.— für das Jahr 1979 auf unser Postcheckkonto «Der Fourrier», Zürich, Nr. 80 - 18 908 einzuzahlen. Der Betrag wird Mitte Januar per Nachnahme (Gebühr Fr. 3.50) erhoben, sofern die Zahlung nicht bis 15. Januar 1979 erfolgt ist.